

Dieser Aufsatz ist Teil  
der Online-Publikationsreihe zur

1. Mediävistischen Interdisziplinären Nachwuchstagung

# ÜberReste

**Erschaffen – Erneuern – Zerstören**

Heidelberg  
9. bis 12. Juni 2016

Herausgegeben von Estelle Gottlob-Linke,  
Marlene Kleiner und Franziska Wenig



<https://www.arthistoricum.net/netzwerke/mint/publikationen/>

URN: urn:nbn:de:bsz:16-artdok-50297

URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/5029>

DOI: 10.11588/artdok.00005029

Mika Boros, Johannes A. Hartner

## **Datenbank für Münzfunde des Mittelalters und der Neuzeit aus dem heutigen Österreich (FK/ING)**

Als Grundlagenwissenschaft beschäftigt sich das Fach der Numismatik einerseits mit Münzen sowie deren Geldgeschichte, andererseits aber auch mit Aspekten der Wirtschaftsgeschichte. Dafür bilden, neben historischen und bildlichen Quellen, die Münzen selbst natürlich ein aussagekräftiges Quellenmaterial. Anhand von Münzen mit Funddaten lässt sich eine Fülle an Informationen erhalten, die anderen Disziplinen – wie der Archäologie, der Geschichte oder der Wirtschaftsgeschichte, um nur einige zu nennen – wiederum Grundlagenmaterial zu weiterer Forschung bieten. Bestimmung der Münzen, Feststellung ihrer Vergesellschaftung mit anderen Münzen oder Fundobjekten und ihr Zustand liefern Aussagen über den Zeitpunkt der Verbergung, die Distanz, die sie zurückgelegt haben oder gar eine sekundäre Verwendung. Durch den Vergleich vieler Informationssets miteinander lassen sich Muster erkennen, die wirtschaftshistorische Aufschlüsse über Umlaufgebiete oder sogar Völkerbeziehungen geben können.

Aus diesem Grund ist es zunehmend Aufgabe der Numismatik, Münzfunde, so gut es geht, zu erfassen. Hierfür wurde schon vor einiger Zeit am Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien eine Datenbank der mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzfunde aus Österreich eingerichtet, welche laufend erweitert wird.<sup>1</sup> Aufgenommen werden hier neben Münzen auch alle anderen Objekte, etwa Medaillen, Spielsteine, Pilgerzeichen oder Plomben, mit denen sich die Numismatik beschäftigt. Der zeitliche Rahmen erstreckt sich dabei von der frühbyzantinischen Phase, beginnend mit Anastasius I. (491–518), bis in die Gegenwart. Bezogen werden die Informationen der Datenbank hauptsächlich aus der Literatur sowie Grabungsberichten, aber auch aus Meldungen privater Sammler.<sup>2</sup>

Anschließend können im Rahmen von Forschungsarbeiten mit Hilfe der Datenbank Recherchen zu einzelnen Fundkomplexen, zum Vorkommen bestimmter Münztypen in einem gewissen Zeitraum oder einer bestimmten Region, zu Beifunden von Münzen und vielem mehr durchgeführt werden. Mehrere aktuelle Forschungsprojekte, unter anderem auch von Studierenden des Instituts, stützen sich auf diese Datenbank – konnte ihr Nutzen in jüngster Zeit doch bereits anhand erfolgreich abgeschlossener Projekte unter Beweis gestellt werden. Zur Anregung des fächerübergreifenden Diskurses mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen widmet sich dieser Aufsatz der Numismatik, den Kategorien von Münzfunden und ihrer Münzfunddatenbanken.

Generell beschäftigt sich die historische Grundlagenwissenschaft der Numismatik mit zwei großen Themen: der Münzgeschichte und der Geldgeschichte. Zum einen setzt sich die Münzgeschichte mit der Herstellung von Zahlungsmitteln auseinander. Die Fragen nach Zeit und Ort sowie dem Entstehungskontext der Münze stehen dabei im Mittelpunkt. So betrachtet, handelt es sich bei der Münze um eine dingliche Quelle, also ein Medium, das als Informationsträger nicht nur dem Numismatiker eine Reihe aussagekräftiger Informationen bieten kann. Zum anderen behandelt die Geldgeschichte Fragen wie den Geldumlauf, sowie die Verwendung von Geldmitteln in einer bestimmten Region und kann im Zuge dessen auch numismatische Quellen für die Wirtschaftsgeschichte erschließen und auswerten.

Münzfunde stellen dafür eine der zentralen Quellengattungen dar.<sup>3</sup> Sie liefern uns im Falle von Münzen, die weder durch ihr Münzbild, noch durch die Umschrift Auskunft über Raum und Zeit ihrer

Herstellung geben, wichtige Hinweise für eine genaue Zuweisung und Datierung. Der Fundort, die Vergesellschaftung verschiedener Münzsorten und eine vergleichende Münzfundanalyse spielen dabei eine entscheidende Rolle. Die daraus gewonnenen Informationen liefern eindeutige Hinweise auf die Zusammensetzung des Umlaufgeldes und die Verbreitung einzelner Münzsorten.

Je nach Fundumfang und Art der Deponierung werden Münzfunde in drei Kategorien<sup>4</sup> eingeteilt: Als *Hortfund* wird die Deponierung mehrerer oder vieler Münzen an einem Ort bezeichnet, die oftmals einen homogenen Bestand bilden. Dabei kann es sich einerseits um die zufällig verlorene Geldbörse eines Reisenden handeln, häufiger ist jedoch ein gezielt versteckter Geldbetrag, für den meist eine sorgfältige Auswahl guter Münzsorten getroffen wurde.<sup>5</sup>

Bei *Einzelfunden* handelt es sich hingegen um einzelne Münzen, die höchst wahrscheinlich versehentlich verloren wurden – trotzdem kann eine gezielte Deponierung nicht völlig ausgeschlossen werden.<sup>6</sup> Kommt bei Grabungen, ob in einem Gebäude oder auf einem Grundstück, eine Ansammlung von Einzelfunden ans Tageslicht, so wird das als *Einzelfundkomplex* bezeichnet. Im Unterschied zu einem Hortfund kann dabei die zeitliche sowie räumliche Zusammensetzung der Münzen weit streuen. Charakteristisch für solche Einzelfunde sind meist die niedrigen Nominalstufen und oftmals der hohe Abnutzungsgrad der Münzen – bei einem verlorenen Goldstück wird der Besitzer wohl stärker um ein Auffinden bemüht gewesen sein als bei einem Kupferstück von niedrigem Wert. Die Bestimmung der Verbergungszeit von Einzelfunden gestaltet sich meist schwierig. Oftmals kann nur festgestellt werden, dass die Münze zum Zeitpunkt der Deponierung zumindest existiert haben muss; gegebenenfalls liefern uns nur die Stratigrafie eines archäologischen Fundkontextes beziehungsweise der Grad der Abnutzung einen Hinweis auf die Zeitspanne, die zwischen Prägung und Deponierung lag. Aus diesem Grund, liefern uns, im Gegensatz zu Hortfunden, Einzelfunde und Einzelfundkomplexe eine weitaus neutralere Aussage über den Geldumlauf im Fundgebiet.<sup>7</sup>

Zuletzt gibt es noch *rituelle* oder *kultische Deponierungen*. Dieser Sondertyp von Verbergungen kann von römischen Münzen, die an einem Flussübergang als Opfer an den Flussgott ins Wasser geworfen wurden, über Bauopfer bis hin zu monetären Grabbeigaben reichen. Obwohl dabei der Wert der

Münzen keine Rolle spielte, ist doch eine allgemeine Tendenz zu kleineren Nominalen zu verzeichnen; eine Wiederverwendung des Opfergeldes war nicht vorgesehen. Aus diesem Grund sind es erst unvorhersehbare Ereignisse, wie beispielsweise Renovierungen, die manche dieser kultischen Deponierungen wieder ans Tageslicht bringen.<sup>8</sup> So finden sich immer wieder Münzen neben anderen numismatischen Objekten und historischen Dokumenten in Turmknöpfen, Pestsäulen oder Grundsteinen. Bischof Gebhart von Konstanz (979–995) platzierte bei der Gründung des Klosters Petershausen (heute in Konstanz) im Jahr 983 nachweislich vier Goldmünzen unter den vier Ecken der Kirche.<sup>9</sup> Erst im Mai 2008 kamen bei der Öffnung der goldenen Kugel des Südturms des Wiener Stephansdoms Dokumente aus längst vergangenen Zeiten zum Vorschein.<sup>10</sup> Darunter befanden sich Fotografien der Belegmannschaft der Dombauhütte von 1868, geschichtsträchtige Werkzeuge, aber auch ein Zehnkreuzerschein und vier Stoffstreifen mit je drei eingenähten Goldmünzen sowie verschiedene größere Münzserien. Offensichtlich handelt es sich bei diesen Deponierungen mit kultischem Hintergrund nicht nur um ein mittelalterliches beziehungsweise frühneuzeitliches Phänomen, sondern vielmehr um eine Tradition, die bis heute andauert. Im Falle des Wiener Stephansdoms wurde der Brauch weiter tradiert, als bei der Fertigstellung der Turmkugel diesmal Dokumente des Jahres 2008, CDs und auch einige Euro-Münzen den bereits vorhandenen Fundstücken beigelegt wurden.

Wie eingangs erwähnt, sind Münzfunde auch für andere historische Disziplinen von Bedeutung.

In der Archäologie stellen Münzen wichtige datierende Fixpunkte im Fundmaterial dar. Sie können Hinweise auf eine ungefähre Zeitstellung des Fundkontextes liefern. Für die Wirtschaftsgeschichte sind Aussagen über die ökonomischen Stärken verschiedener Regionen interessant. Münzfunde sind in diesem Fall ein Beleg für regionalen und überregionalen Handel, der für gewöhnlich Auskunft über Geldströme und den damit verbundenen Warenaustausch liefern kann.<sup>11</sup>

Ferner lassen sich auch historische Ereignisse aus den sogenannten Münzfundhorizonten herauslesen.<sup>12</sup> Beispielsweise kann eine Schatzdeponierung in direktem Zusammenhang mit einer bevorstehenden Schlacht stehen, oder auch über die Umstände des Ablebens des Besitzers Aufschluss geben. So werden sich bei einem im Kampf Gefallenen aufgrund von posthumer Plünderung kaum Münzen

finden lassen. Während es sich hingegen bei Skelettfunden mit Münzen und Resten von Münzhaltungen um die sterblichen Überreste von Pesttoten handeln könnte, denen man nach ihrem Tod, aus Angst vor einer vermeintlichen Ansteckungsgefahr, nicht zu nahe kommen wollte, um ihnen die Geldbörse abzunehmen.

Dank der reichen Menge an Münzfunden bieten sich uns ausdrucksstarke Zahlen, die umfangreiche Analysen und konkrete Erkenntnisse ermöglichen, weshalb Münzfunde nicht nur für die Numismatik, sondern auch für ihre Nachbarfächer von immenser Bedeutung sind.

Aus den genannten Gründen müssen die vollständige Erfassung der Münzfunde im heutigen Österreich sowie ihre Interpretation als unerlässliche Aufgaben für das Fach und Grundlagen für weitere Forschungen verstanden werden. Erst sie erlauben es uns, den historischen Geldumlauf in unserem Raum zu erfassen, zu interpretieren und zu verstehen.

Dementsprechend sind Münzfunde als Informationsquelle für weitere Forschungen eine nützliche Quellengattung für ein weites Spektrum an Wissenschaftszweigen. Hierfür müssen sie allerdings erst einmal zugänglich, zum Beispiel mittels einer Datenbank abrufbar gemacht werden. In Österreich gab es auf diesem Gebiet für den Zeitraum des Mittelalters und der Neuzeit jedoch lange eine signifikante Lücke. Anders verhält es sich mit den antiken Münzfunden, die bereits seit Jahrzehnten von der ehemaligen Numismatischen Kommission der ÖAW (Österreichische Akademie der Wissenschaften)<sup>13</sup> im Rahmen des FMRÖ-Projektes (Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich) systematisch verzeichnet und veröffentlicht werden. Die dazugehörige kostenlos online nutzbare Datenbank<sup>14</sup> umfasst mehr als 75.000 Münzen. Für die jüngeren Münzfunde sah die Lage dagegen viel dramatischer aus. Bis 1984 wurden noch alle in Österreich gemachten Münzfunde in den Fundberichten aus Österreich<sup>15</sup> publiziert. Nachdem dies jedoch aufgegeben wurde, gestaltete es sich als immer schwieriger, die Literatur zu neuen Münzfunden zu erfassen – einen Überblick zu behalten, ist bereits unmöglich geworden. Dazu kommen unveröffentlichte Altfunde in diversen Museen und die schier unüberblickbare Dunkelziffer unpublizierter Funde privater Sammler – trotz gesetzlicher Meldepflicht. Doch selbst von den veröffentlichten Fundkomplexen ist heute nur mehr ein kleiner Anteil noch erhalten oder gar für neuere numismatische Forschung zugänglich.

Dies alles hat die Professoren Hubert Emmerig und Wolfgang Szaivert 2004 dazu bewegt, eine Datenbank der Münzfunde des Mittelalters und der Neuzeit in Österreich am Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien ins Leben zu rufen. Vorbild für das Projekt stellte der seit den 1950ern auf Karteikarten beziehungsweise seit 2000 digital existierende Fundkatalog der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland dar. Besondere Hilfe kam dabei von Mario Schlapke und Reinhard Cunz, die ihr Access-System kostenlos zur Verfügung stellten und für das österreichische Verwaltungssystem adaptierten. Die Eingabe erfolgt durch Studierende des Instituts im Rahmen von Werkverträgen. Die Anschubfinanzierung kam von der österreichischen Nationalbank. Im Weiteren wurde und wird das Projekt durch Fördermittel des Bundeskanzleramtes, der Länder Niederösterreich, Burgenland und Wien, des Fördervereins Rudolfinum des Landesmuseums Kärnten, der historisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät und des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien finanziert. Zurzeit umfasst die Datenbank 2.760 Fundkomplexe<sup>16</sup> numismatischer Objekte und wird ständig erweitert.

Aufgenommen werden alle Funde, die numismatische Objekte enthalten. Neben Münzen umfasst dies auch Medaillen, Plomben, Pilgerzeichen, etc. Die Zeitspanne der aufgenommenen Funde beginnt bei 491 n. Chr. (Beginn der byzantinischen Prägung) und reicht über die Völkerwanderungszeit, das Mittelalter und die Neuzeit bis in die Gegenwart. Jeder Fundkomplex bekommt eine individuelle, sechsstellige, automatisch vergebene Inventarnummer, mit der man ihn innerhalb der Datenbank suchen, und in weiterer Folge zitieren kann. In der Datenbank sind die Funde mittels einer der bereits erwähnten Klassifikationen als Hort-, Einzelfund, Einzelfundkomplex, Kirchen- oder Grundsteinfund zu definieren. Die technischen Daten (Fundort, Funddatum, Anzahl der Münzen, Datierung der Fundverbergung, Datum der Auffindung, Verbleib, ...) werden möglichst vollständig und genau angegeben und das numismatische Material kurz beschrieben. Weitere Angaben über die Art der Auffindung (Beifunde, Gefäß, Auffindungsumstände...) können den Eintrag – falls bekannt – ergänzen. Abgerundet wird die Information mit Zitaten. Alle Literaturangaben zum Fund erfolgen in chronologischer Reihenfolge. Auch nicht veröffentlichtes Material (Inventarbücher, unveröffentlichte Grabungsberichte, Fundakten, etc.) finden hier ihren Platz.

Gesammelt werden die Daten derzeit hauptsächlich aus der Literatur. Einschlägige archäologische und numismatische Monographien beziehungsweise Zeitschriften, sowie kleinere historische und heimatgeschichtliche Reihen dienen als Grundlage, um ein möglichst vollständiges Bild zu erfassen. Außerdem ergänzen Funde mit bekannten Provenienzen, beispielsweise aus Museen, Archiven oder Universitätsinstituten ebenso wie Fundmeldungen – etwa von privaten Sammlern oder aus Grabungsberichten – die Einträge. Dabei werden nicht nur neue Datensätze angelegt, sondern auch alte verbessert und um neue Informationen – vor allem Literaturzitate – erweitert.

Zusätzlich zu den Datenbankeinträgen gibt es zu jedem Fund einen Datenordner, in dem etwa Fotos der Münzen, Scans von Literatur oder Inventarbüchern beziehungsweise den Fund betreffende E-Mails gespeichert werden. Zudem erfolgt die Anlage einer physischen Fundakte, in der Fotokopie der Literatureinträge gesammelt werden, die nicht in der Bibliothek am Institut für Numismatik verfügbar sind, die aber auch eventuelle E-Mails oder Fotos enthält.

Das Ziel der Datenbank soll und kann nicht sein, die einschlägige Literatur zu ersetzen. Es wird nicht jeder Fund bis ins Detail beschrieben und interpretiert. Vielmehr ist die Datenbank ein Suchbehelf der Forschung, um Funde, Fundzusammenhänge, Fundverbreitung und ähnliche Fragestellungen zu eruieren. Mittels der angegebenen Literatur des jeweiligen Datenbankeintrags ist es dann möglich, sich weiter in Details zu vertiefen. Gesucht werden kann nach allen Kategorien der Eingabefelder der Datenbankmaske, wie etwa Regionen, Zeitspannen, in Fundkomplexen enthaltene Typen oder Kombinationen aus Fragestellungen dieser Art.

Obwohl die Benutzung der Datenbank an sich sehr einfach ist, ergeben sich beim Arbeiten damit immer wieder Schwierigkeiten. So verfügen viele Funde oftmals über kein vollständiges Informationsset, was vor allem problematisch wird, wenn Verbleib, genauer Fundort oder Inhalt unklar bleiben. Dies macht nicht nur die weiterführende Suche in Literatur und Museen schwierig, sondern auch statistische Auswertungen ungenau bis unmöglich. Nicht zuletzt um diese Wissenslücken aufzufüllen wird die fortwährende Arbeit an der Datenbank sowie deren Verbesserung auch weiterhin so wichtig bleiben.

Leider ist es noch nicht möglich, die Datenbank online zugänglich zu machen. Es gibt Bestrebungen, das in absehbarer Zukunft zu ändern. Diesbezüg-

lich steht das Institut für Numismatik bereits in Kontakt mit der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Im Rahmen des Projekts KENOM (Kooperative Erschließung und Nutzung der Objekte von Münzsammlungen)<sup>17</sup>, in das die deutsche Funddatenbank bereits überführt wurde, soll auch die Datenbank des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien mittelfristig zugänglich gemacht werden.

Bis dahin steht die Datenbank am Institut für Numismatik und Geldgeschichte in Wien jedoch jederzeit zur Verfügung. Gerne können auch spezifische An- oder Abfragen per E-Mail durch die Mitarbeiter des Instituts durchgeführt und weitergeleitet werden. Hilfe bei der Finanzierung, um die Arbeit an der Datenbank voranzutreiben, aber auch Hinweise auf Funde oder einschlägige Literatur und nicht zuletzt die simple Mundpropaganda zur Verbreitung des Wissens um die Datenbank, um sie einem möglichst breiten Publikum nutzbar zu machen, sind herzlich willkommen.

## Anmerkungen

**1** Hubert Emmerig, „Münzfunde des Mittelalters und der Neuzeit in Österreich: Die Erschließung eines Quellenbestandes – Der Fundkatalog am Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien (FK/ING),“ in *Akten des 5. Österreichischen Numismatikertages Enns, 21–22. Juni 2012*, hrsg. von Michael Alram et al. (Linz: Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich 2014), 144.

**2** Hubert Emmerig, „Münzfunde des Mittelalters und der Neuzeit in Niederösterreich. Aktuelle Beispiele – Erfassung – Auswertung,“ in *Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2013*, hrsg. von Ernst Lauerer et al. (Asparn/Zaya: Urgeschichtemuseum Niederösterreich 2013), 82.

**3** Emmerig, „Münzfunde des Mittelalters und der Neuzeit in Österreich,“ 143.

**4** Hubert Emmerig, „Unsichtbarer Kult: Münzen und Medaillen in Grundsteinen und Turmknöpfen,“ in *Visualisierungen von Kult*, hrsg. von Marion Meyer et al. (Wien: Böhlau 2014), 390–391.

**5** Emmerig, „Unsichtbarer Kult“, 390.

**6** Emmerig, „Unsichtbarer Kult“, 390.

**7** Emmerig, „Unsichtbarer Kult“, 390.

**8** Emmerig, „Unsichtbarer Kult“, 391.

**9** Emmerig, „Unsichtbarer Kult“, 392.

**10** Annemarie Fenzl, „Der Inhalt der Turmkugel,“ in *Unser Stephansdom*,

Nr. 81/Oktober 2008. Wien, 2–3.; Wolfgang Zehetner, „Die Restaurierung der Turmspitze,“ in *Unser Stephansdom*, Nr. 81/Oktober 2008. Wien, 4.

**11** Emmerig, „Münzfunde des Mittelalters und der Neuzeit in Niederösterreich,“ 81.

**12** Emmerig, „Münzfunde des Mittelalters und der Neuzeit in Niederösterreich,“ 81.

**13** Heute: Institut für Kulturgeschichte der Antike, Abteilung Documenta Antiqua, Arbeitsgruppe Numismatik.

**14** [www.oeaw.ac.at/antike/fmroe/content/suche.de.php](http://www.oeaw.ac.at/antike/fmroe/content/suche.de.php)

**15** „Fundberichte aus Österreich 1 (1930 – 1934) bis 23, 1984 (1986).“

**16** Stand 09.12.2016.

**17** [www.kenom.de](http://www.kenom.de)

## Literatur

Emmerig, Hubert, „Münzfunde des Mittelalters und der Neuzeit in Österreich: Die Erschließung eines Quellenbestandes – Der Fundkatalog am Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien (FK/ING).“ In *Akten des 5. Österreichischen Numismatikertages Enns, 21.–22. Juni 2012*, herausgegeben von Michael Alram, Hubert Emmerig und Reinhardt Harreither, 143–149. Linz: Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich, 2014.

Emmerig, Hubert, „Münzfunde des Mittelalters und der Neuzeit in Niederösterreich. Aktuelle Beispiele – Erfassung – Auswertung.“ In *Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2013*, herausgegeben von Ernst Lauermaun und Peter Trebsche, 81–99. Asparn/Zaya: Urgeschichtemuseum Niederösterreich, 2013.

Emmerig, Hubert, „Unsichtbarer Kult: Münzen und Medaillen in Grundsteinen und Turmknöpfen.“ In *Visualisierungen von Kult*, herausgegeben von Marion Meyer und Deborah Klimburg-Salter, 390–448. Wien: Böhlau, 2014.

Fenzl, Annemarie, „Der Inhalt der Turmkugel,“ *Unser Stephansdom*, Nr. 81/Oktober 2008: 2–3.

Zehetner, Wolfgang, „Die Restaurierung der Turmspitze,“ *Unser Stephansdom*, Nr. 81/Oktober 2008: 4.

### *Wichtige Publikationsserien zu Münzfunden in Österreich*

Seidl, Johann Gabriel, „Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie I–III (1840–1847).“ *Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst, Geschichte, Geografie, Statistik und Naturkunde* 3 (1846) und 4 (1847).

Seidl, Johann Gabriel, „Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie I–V (1845–1855).“ *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen* 3 (1849) bis 15 (1856).

Kenner, Friedrich, „Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie VI–IX (1856–1866).“ *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen* 24 (1860) bis 33 (1865); *Archiv für österreichische Geschichte* 38 (1867).

Münzfunde (1928–1970) bzw. Münzfundberichte (1971–1984). *Fundberichte aus Österreich* 1 (1930–1934) bis 23, 1984 (1986).

*Numismatische Zeitschriften aus Österreich, die Münzfundpublikationen enthalten*

Schweitzer, F. *Mitteilungen aus dem Gebiete der Numismatik & Archäologie* 1–6. Triest–Berlin 1851–1861.

Enger, G. A. *Wiener numismatische Monatshefte* 1–5. Wien 1865–1869.

*Numismatische Zeitschrift* 1 ff. Wien 1869 ff.

Nentwich, J. *Numismatische Blätter* 1–2. Wien 1879–1880.

*Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft in Wien* 1–11. Wien 1883–1918.

Höfken, R. v. *Archiv für Bracteatenkunde* 1–4. Wien 1886–1906.

*Mitteilungen des Clubs der Münz- und Medaillenfreunde in Wien* 1–15. Wien 1890–1904.

*Zeitschrift für Münz- und Medaillenkunde* 1–2. Wien 1905–1913.

*Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde* 1–14. Wien 1905–1918.

*Sitzungsberichte der Vereinigten Numismatischen Gesellschaften Deutschlands und Österreichs für das Jahr ...* Berlin 1910–1916.

*Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in Wien* 15–16, 17–20 (NF 1–4). Wien 1919–1936, NF 1937–1946.

*Deutsches Jahrbuch für Numismatik (Münz- und Medaillenkunde sowie Geldgeschichte)* 1–4. München 1938–1941.

*Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft* 5 (AF 21) ff. Wien 1947 ff.

*Schild von Steier* 1 ff. Graz 1951 ff.

*Haller Münzblätter* 1 ff. Hall 1971 ff.

*Litterae Numismaticae Vindobonenses* 1–4. Wien 1979–1992. Universität Wien, Institut für Numismatik (ab 2000: und Geldgeschichte), *Mitteilungsblatt* 1 ff. Wien 1990 ff.

*Nachrichtenblatt der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft*. Wien 2009 ff.